

MYTROPOLYT ANDREJ ŠEPTYC'KYJ IN GREKO-KATOLYKY V ROSIJI. Knyha 1: Dokumenty i materijaly, 1899–1917 [Metropolit Andrej Šeptyc'kyj und die Griechisch-Katholiken in Rußland, Buch 1: Dokumente und Materialien, 1899–1917]. Herausgegeben von *Jurij Avvakumov, Oksana Gajova [u. a.]*. L'vyv (Lemberg): Verlag der Ukrainisch-Katholischen Universität 2004. XLIX/922 S., ISBN 966-7034-49-6.

Die Jahrzehnte unter den Pontifikaten Leos XIII. und Pius' X. waren eine Epoche des ökumenischen Aufbruchs, vor allem hinsichtlich der von Rom getrennten Ostkirchen. Einer der wichtigsten Promotoren auf katholischer Seite war der griechisch-katholische Erzbischof und Metropolit von Lemberg (1900–1944), Andrej Šeptyc'kyj. Er förderte nicht nur die national-kulturellen Bestrebungen der Ukraine, sondern verteidigte auch die Besonderheiten des östlichen Ritus und dessen Spiritualität, unterstützte die Einheitskonferenzen von Velehrad (Mähren), sorgte sich aber auch um die soziale Gerechtigkeit (Unterstützung der verfolgten Orthodoxen in Rußland; Hilfe für die Juden im II. Weltkrieg). Von seiner überragenden Persönlichkeit (Seligsprechungsprozeß eingeleitet) zeugen die herausgegebenen Schriften, deren erster Bd. in Lemberg erschienen ist. Der Hauptherausgeber, Jurij Avvakumov, ist russisch-katholischer Pfarrer in München und Dozent an der Theologischen Fakultät Lemberg. Auf dessen Einleitung „Das Thema Rußland im Wirken und theologischen Denken des „Riesen vom heiligen Berg““ (Heiliger Berg = Hügel der Lemberger Sankt Georgskathedrale) (IX–XLIX), die dessen Biographie, Ziel und Anlage der Textsammlung, den historischen Kontext der Dokumente, textologische und editorische Probleme, ein Buch über Exarch Leonid Fëdorov und einen Literaturüberblick behandelt, folgten die Edition von 240 Schriftstücken (Briefe, Dokumente) aus den Jahren 1899–1917 – mit einem ausführlichen Bildteil (unpaginiert) – sowie die Edition weiterer Pamphlete, Enzykliken und biographischer Bekenntnisschriften. Mehrere Register schlüsseln den Bd. auf und beschließen zugleich die gelungene Gemeinschaftsarbeit der Herausgeber. – Nach Jahrzehnten der Verfolgung der unierten Kirche in der Sowjetunion ist dieser Bd. der Anfang einer ernsthaften, wissenschaftlichen Aufarbeitung der jüngsten ukrainischen Kirchengeschichte, auf deren Fortsetzung man gespannt sein darf.

G. PODSKALSKY S. J.

SCHMEMANN, ALEXANDER, *Aufzeichnungen 1973–1983* [The journals of Alexander Schmemmann, deutsch]. Aus dem Amerikanischen übersetzt von *Wolfgang Berger*. Freiburg im Breisgau: Johannes Verlag Einsiedeln 2002. 512 S., ISBN 3-89411-371-5.

In der Welt des orthodoxen Christentums im 20. Jhd. verkörperte Vater Alexander Schmemann (= Sch.) eine eigenständige und prägende Persönlichkeit. Über 20 Jahre wirkte er bis zu seinem Tod als Dekan des berühmten St. Vladimir-Seminars in New York, wobei er die akademischen Grenzen durch unzählige Reisevorträge, Predigten und Publikationen weltweit überschritten hatte. In den 70er Jahren hatte Sch. zusätzlich die Möglichkeit erhalten, über Radio Liberty einmal in der Woche eine Predigt in russischer Sprache zu halten. Unzähligen Hörern in der Sowjetunion ermöglichten diese Worte eine wertvolle Orientierung – lange vor „Glasnost“ und „Perestroika“.

Sch. wurde 1921 in Estland in einer russischen Familie mit väterlicherseits baltendeutschen Vorfahren geboren.

Seine Kindheit verbrachte er im „russischen Paris“ der 30er Jahre. 1940 nahm er sein Studium am Pariser Orthodoxen Theologischen Institut „St. Sergius“ auf und wurde 1946 zum Priester geweiht. 1951 folgte Schmemann seinem Lehrer Georgij Florovsky in die USA, wo er am renommierten St. Vladimir-Seminar in New York eine Professur für Liturgie übernahm.

Die vorliegenden Notizen und Tagebuchaufzeichnungen wurden erst nach dem Tod von Sch. in seinem Schreibtisch gefunden. So begnadet Schs. theologische Schriften verfaßt sind, so eindrucksvoll belegen diese scheinbar mit leichter Hand dahingeschriebenen Notate einen ungewöhnlich sensiblen Menschen und geben Einblick in die Besonderheiten eines Lebens mit einem geistlichen Amt. Der besondere Reiz dieser Aufzeichnungen besteht in der Vermischung privater Gedanken mit theologischen Überlegungen, handfester Sorgen mit seelsorgerlichen Gesprächen. Zugleich schimmert

eine Sinnlichkeit durch diese Zeilen, die Schs. Freude an der Wahrnehmung der Natur, am Leben verrät. Nicht von ungefähr durchdringen sich in seinen Schriften poetische Bilder und ein geistliches Licht. Sch. vertrat mit großer Leidenschaft seinen orthodoxen Glauben, und gerade eher unscheinbare Nebenbemerkungen geben einen unverfälschten Blick frei, wenn er ein Erntedankfest im Kreise von Freunden und Bekannten beschreibt: „Neunzehn Menschen um einen Tisch – ein herrlicher Tag! Allem voraus ging die Stille und der Friede der Liturgie.“ Immer wieder betont Sch. den zentralen Raum der göttlichen Liturgie in der orthodoxen Frömmigkeit, wobei er in seinen letzten Lebensjahren die Eucharistie als innersten geistlichen Kern begriffen hat: „Es wurde mir klar: Wenn ich eine Berufung habe, dann hier, im Kampf für die Eucharistie gegen diese Verkürzung, gegen die Entkirchlichung der Kirche – wie sie durch die Klerikalisierung einerseits und Verweltlichung andererseits geschehen ist.“ Auch diese Aussage zeigt Schs. doppelte Abgrenzung, und sie belegt sein geistliches wie geistiges Ringen um die zugemessene Verortung eines orthodoxen Glaubens in der modernen Welt.

In Schs. unzähligen Begegnungen mit Menschen fällt auch seine gute Bekanntschaft mit dem exilierten Alexander Solschenizyn. Mehrmals hatte er die Gelegenheit, den weltberühmten Autor über Tage hinweg aus nächster Nähe zu erleben. Um so eindrucksvoller liest sich Schs. durchaus differenzierte und auch kritische Einschätzung des verehrten Schriftstellers. Neben seelsorgerlichen und theologischen Themen äußerte sich Sch. immer wieder auch zur Politik. Den Kapitalismus kritisierte er wegen dessen einseitiger Bindung an Profit und Materialismus: „Der Teufelskreis der westlichen Welt ist Demokratie ohne Moral – wenigstens scheint es mir so.“ Freilich hatte er den „real existierenden Sozialismus“ seiner Zeit noch weit schärfer kritisiert und verurteilt. Die Gleichheit aller Menschen schien Sch., ganz in der Tradition russischer Religionsphilologie, eine absurde Fehlkonstruktion. Schs. Anmerkungen zur katholischen und auch protestantischen Theologie, der er die „Vernichtung der christlichen Eschatologie“ vorwarf, regen zum Nachdenken an, wenngleich Sch. die akademische Theologie mit Skepsis betrachtete: „Jedes rein logische Denken ist beängstigend, ist ohne Leben, ohne Frucht. Eine rationale und logische Person ist zur Buße kaum fähig.“ V. STREBEL

MÜLLER, ANDREAS E., *Berg Athos. Geschichte einer Mönchsrepublik* (Beck'sche Reihe; 2351). München: Beck 2005. 120 S./Ill., ISBN 3-406-50851-0.

PANTELEIMON [MÖNCH], *Briefe vom Heiligen Berg Athos: 1989–1999*. Hauenberg: Edition Pongratz 2000. 160 [32] S./Ill., ISBN 3-931883-18-3.

Bücher über den Berg Athos und seine Mönche gibt es zuhauf, um so lohnender fällt ein Blick auf sich davon abhebende Veröffentlichungen aus. Mit „Geschichte einer Mönchsrepublik“ ist das kleine Büchlein überschrieben, welches Andreas Müller vorgelegt hat. Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Corpus der griechischen Urkunden der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, gelingt es in einer gut lesbaren Darstellung, die über tausendjährige Geschichte dieser einzigartigen Mönchsrepublik im Wandel einer bewegten Geschichte zusammenzufassen. Eine gut abgewogene Mischung von Quelleneinsichten ermöglicht dem Leser sowohl eine allgemeingehaltene theologische Einordnung wie auch einen historischen Überblick und bietet somit einen ersten Zugang zu einer Inselwelt, die von vielen Christen in Ost und West als das „Herz der östlichen Christenheit“ umschrieben wird. Diesem Charakter der skizzierten Beschreibung entsprechen auch „Die zwanzig Großklöster des Athos im Kurzportrait“ (73–112), die Müller zusammengestellt hat. Hinweise auf weiterführende Literatur, eine Karte sowie eine Übersicht über „Die Entwicklung der Mönchszahlen auf dem Athos in den letzten 100 Jahren“ komplettieren dieses kundige Büchlein zu einem seriösen Schlüssel für eine im Schatten der geschäftigen Zivilisation existierende geistliche Kultur. Doch auch die Mönchswelt des Athos unterliegt Wandlungen. Pilger der letzten Jahre stellen mit Verwunderung fest, daß die einst so gepriesene Ruhe und Abgeschiedenheit vielerorts stark gefährdet ist. Immer mehr Straßen zerschneiden die etwa dreißig Kilometer lange und selten bis zu fünf Kilometer breite Halbinsel. Handys und tuckernde Generatoren haben Einzug gehalten. Auch hat sich die klassische Gastfreundschaft von früheren Jahrzehnten geändert. Immer weniger finden zum Beispiel gemeinsame Mahlzeiten